

## Außenansicht

Der umstrittene Satz lautet: „Das kennen wir alles aus der Geschichte. Solche Methoden hat schon der Hitler im Sudetenland übernommen – und vieles andere mehr.“ Selten wurde Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble so gescholten wie für seinen Vergleich der Politik Wladimir Putins mit der Adolf Hitlers bei der Angliederung des Sudetenlands an Deutschland 1938. Im Chor der Kritiker sind auch Stimmen aus dem eigenen politischen Lager; heftig protestiert hat – natürlich – das russische Außenministerium. Und doch muss Schäuble sich nicht alleine fühlen. Ex-US-Außenministerin Hillary Clinton hat schon in dieselbe Kerbe gehauen, ebenso der tschechische Ex-Außenminister Schwarzenberg, der einstige Schachweltmeister und Putin-Gegner Kasparov und die wortgewaltige Julia Timoschenko. Und in Moskau, wo die Meinungsspielräume enger werden, wurde der Politologe Andrej Zubov von der Diplomatenakademie geschasst, weil er eine Parallele zum „Anschluss“ Österreichs gezogen hat.

Es liegt also 1938 in der Luft. Nicht immer allerdings scheinen alle genau zu wissen, wovon sie da reden. So kam ein Agentur-Textbaustein über die Sudetenkrise in viele Zeitungen, der lautete: „Hitler hatte die Zerschlagung der Tschechoslowakei und die Eingliederung des Sudetenlandes in das Deutsche Reich mit dem Schutz der dort lebenden drei Millionen Deutschen begründet.“ Doch als Hitler im März 1939 die

Tschechoslowakei zerschlug und Böhmen und Mähren dem Reich als „Protektorat“ einverleibte, waren die sudetendeutschen Gebiete schon ein halbes Jahr lang „heimgekehrt“. Damit sei der „Friede für unsere Zeit“ gerettet, glaubte damals, im Herbst 1938, der britische Premier Chamberlain – bis zum Einmarsch deutscher Truppen in Prag. Seither gilt das von Großbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland abgeschlossene Münchener Abkommen vom 29. September 1938 als Beleg für das Scheitern der Appeasementpolitik gegenüber NS-Deutschland und als Musterbeispiel dafür, dass eine „weiche“ Haltung in internationalen Konflikten schädlich sei.

Bei alledem geistert immer noch die Ansicht herum, Hitler sei es 1938 nur um die Sudetengebiete gegangen. Doch es ging von Anfang an um mehr. Schon am 3. Februar 1933 hatte Hitler der Reichswehrführung erklärt, das deutsche Volk brauche mehr Lebensraum. Voraussetzung für dessen Eroberung sei zunächst die „Konsolidierung des Staates“, also die Zerstörung der Demokratie und die Unterdrückung

## Ein Zeichen von Panik

Damals Hitler, heute Putin? Die Analogie ist historisch falsch – und trifft den russischen Präsidenten sehr persönlich. *Von Jürgen Zarusky*

jeglicher Opposition, insbesondere der Arbeiterbewegung. Als dies vollbracht war, betrieb das Dritte Reich unter offener Missachtung des Versailler Vertrages eine massive Aufrüstung und schaltete sich schon 1936 militärisch in den Spanischen Bürgerkrieg ein. Für die rechtsextremen Putschisten um Franco waren die deutschen Flieger eine unentbehrliche Hilfe. Im selben Jahr startete der Vierjahresplan, an dessen

**Der eine ist ein Revisionist, der andere war ein Massenmörder. Das sollte man unterscheiden**

Ende die deutsche Wirtschaft kriegsfähig sein sollte. 1938 entfielen 80 Prozent des innerhalb von zwei Jahren verdoppelten Staatskonsums auf die Wehrmacht.

Es passt ins Bild, dass es in der Sitzung, in der Hitler im November 1937 ankündigte, er wolle die Tschechoslowakei zerschlagen, ursprünglich um die ökonomischen Verwerfungen dieser fieberhaften Aufrüstung gehen sollte. Das Dritte Reich war ein

Kriegsstaat mit einer Kriegswirtschaft und einem innen- wie außenpolitisch extrem aggressiven Diktator.

Hitler wollte 1938 nicht das Sudetenland, er wollte Krieg gegen die Tschechoslowakei. Gleich nach dem Anschluss Österreichs instruierte Hitler den Führer der Sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein, die Regierung in Prag mit unerfüllbaren Forderungen zu konfrontieren; die entstehende Krise sollte den Kriegsgrund liefern. Bewusst riskierte Hitler die Ausweitung dieses Krieges, denn Prag hatte einen Beistandsvertrag mit Frankreich. Dass am Ende auch die unerfüllbaren Forderungen erfüllt wurden, beraubte Hitler des Deckmäntelchens – das hinderte ihn nicht, am 15. März 1939 die Wehrmacht nach Prag marschieren zu lassen.

Betrachtet man diese historische Situation, erschöpfen sich die Parallelen zwischen der Sudeten- und der aktuellen Krimkrise schnell. Erstere war das Vorspiel eines geplanten Kriegs und der Auftakt zum Zweiten Weltkrieg. Die Eingliederung der Krim in die Russische Föderation

ist dagegen die Folge des Scheiterns der politisch-ökonomischen Einfluss-Strategie Moskaus in der Ukraine. Russland hat ein ziemlich autoritäres Regime, aber es ist keine totalitäre Diktatur – man stelle sich Masendemonstrationen, wie es sie in Moskau gab, im Hitler-Staat vor. Der Anteil der Rüstungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt ist in Russland ungefähr so hoch wie in den wirtschaftlich viel stärkeren USA. In keinem der beiden Länder wird aber, wie im Dritten Reich, die gesamte Wirtschaft von der Rüstung absorbiert. Und wenn der Vergleich nun einmal in der Welt ist, muss man wohl auch noch die Persönlichkeiten Putin und Hitler nebeneinander stellen: Putin ist ein rücksichtslos, aber letztlich rational agierender Revisionspolitiker, der etwas von der verlorenen Macht Moskaus zurückgewinnen möchte; Hitler war ein von einer irrationalen Ideologie getriebener Welteroberer und Massenmörder. Man kann die Revisionspolitik Putins für falsch und gefährlich halten, man sollte aber doch zwischen Putin und Hitler unterscheiden können – nicht zuletzt, um in der gegenwärtigen Spannungssituation keine verfehlten Schlüsse zu ziehen.

Und man sollte sich bewusst sein, dass NS-Vergleiche nicht im erfahrungsfreien Raum stattfinden. Wladimir Putin stammt aus Leningrad, der Stadt, die Hitler von 1941 bis 1944 totzuhungern versuchte. Eine Million Bewohner fielen dem zum Opfer. Anlässlich des 70. Jahrestages des En-

des der Blockade am 27. Januar 2014 hat der 95-jährige russische Kriegsveteran und Schriftsteller Daniil Granin im Deutschen Bundestag die Erfahrung der Blockade eindrucksvoll beschrieben. Wie Granin hat auch Putins Vater an der Leningrader Front gekämpft. Seine Mutter war eine „Blokadniza“. Sie hat in Leningrad überlebt, nicht aber ihr kleiner Sohn Viktor, Putins großer Bruder, den er nie gesehen hat. Er starb als Kleinkind 1942 an Diphtherie und ist zusammen mit einer halben Million anderer Blockade-Opfer auf dem Piskarjowskoje-Friedhof beerdigt. Auch für eingefleischte Putin-Nichtversther sollte nachvollziehbar sein, dass der Hitler-Vergleich unter diesen Voraussetzungen besonders kränkend ist.

Es wäre klug, die Analogie von 2014 zu 1938 aus dem Verkehr zu ziehen. Sie ist nichts als ein Ausdruck von Orientierungslosigkeit, ein Zeichen von Panik oder ein Versuch der Scharfmacherei.



Jürgen Zarusky, 55, forscht am Institut für Zeitgeschichte München-Berlin über Deutschland und die Sowjetunion und ist stellvertretender Chefredakteur der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte.

FOTO: OH